

„Doch alle Lust will Ewigkeit -,  
will tiefe, tiefe Ewigkeit!“<sup>1</sup>

Im Frühsommer 2011 titelte Wilfried Laule seine Einzelausstellung in Amberg in der Oberpfalz mit dem oben angeführten Nietzsche-Zitat. Der dortige Kunstverein A.K.T. zeigte seine in den 80er und 90er Jahren entstandenen großen Malereien ergänzt mit aktuelleren kleineren Arbeiten. Die Oberpfalz in Bayern gilt als konservativ, nach einem Eklat suchte man jedoch vergebens.

Das war nicht immer so. Für viele Betrachter ist es schwierig bei den Werken von Wilfried Laule eine Trennlinie zwischen Erotik und Pornografie zu ziehen. Basierend auf Zeichnungen fantasieren seine Arbeiten auf verschiedenen Abstraktionsebenen Szenen, die Begegnungen zwischen den abgebildeten Personen sowie auch zwischen dem Betrachter und den Akteuren der jeweiligen Szenerie suggerieren.

---

<sup>1</sup> Nietzsche, Friedrich. „Das trunkene Lied“. Deutsche Gedichte. Hrsgg. Ernst.T. Echtermeyer und Benno von Wiese. (Düsseldorf: August Bagel Verlag, 1966) 516.

Wilfried Laule verhilft diesen intimen und flüchtigen Momenten zu einer Materialität, die für konservative Menschen schwer auszuhalten ist.

In den 80er und 90er Jahren musste ein Künstler noch Anfeindungen aushalten, einhergehend mit seinem Engagement innerhalb der schwulen Bewegung (in Berlin) empfanden viele, auch seiner Mitstreiter, seine spielerische Auseinandersetzung mit Sexualität als Provokation.

Sein Coming-out, seine Selbstakzeptanz, das Erfahren von homosexueller Lust ohne Schuld- oder Minderwertigkeitsgefühle, zeigte sich auch in seinen Werken. Das Männerbild wurde seit den 30er und 40er Jahren in Deutschland staatlich verordnet und verinnerlicht und nach 1945 generell mit der Geschichte des 3. Reichs tabuisiert. Es dauerte noch lange nach 1968 bis man sich hierzulande unbefangener auch künstlerisch dem Männerakt wieder nähern konnte.

Ende der 70er Jahre interessierte er sich Wilfried für die Klappen in Berlin (i.e. öffentliche Toiletten) und dokumentierte die dortigen Graffitis dieser ungebrochenen Sehnsüchte und pornografischen Träume. Unter dem Titel „Graffitis für Vespasian“ erschien im Jahr 1983 ein Buch dazu. Als Äquivalent zum Internet und diverser Plattformen könnte man die damalige Klappen-Szene sehen: Sie waren Freiraum für heimliche und unverbindliche Kontakte zwischen Männern. Sie verbargen (vor der Allgemeinheit) und sie veröffentlichten gleichzeitig (innerhalb der schwulen Szene) sexuelle Wünsche, Sehnsüchte und Spielarten. Was sich heutzutage über digitale Fotowelten schnell und einhergehend wenig anspruchsvoll visualisieren lässt, erforderte früher eine künstlerische Auseinandersetzung. Diesen triebhaften, direkten Moment, die Magie des erotischen Augenblicks, die schwüle Atmosphäre der Inszenierung, die Psychologie der zielgerichteten Erregung, die Bejahung der eigenen Lust, die Offenheit für Begegnungen, die präorgasmische Spannung, das sind die Themen, die den Kanon des

erotischen Werks von Wilfried Laule ausmachen.

Seine erste Ausstellung mit eindeutigen Szenen männlicher Lust fand im Jahr 1978 im Anderen Ufer statt, einem Szenelokal im Berliner Bezirk Schöneberg. Das Lokal war von Anfang an auch immer ein Ort für freie, für schwule Kunst und Vieles daraus schaffte in den Jahrzehnten danach den Sprung in die kommerzielle Galerieszene, etliche Künstler wurden erfolgreich. Man könnte nun der Meinung sein, dass seine Kunst eher dort, wo er das sichere schwule Terrain verließ, provozierte – weit gefehlt: Selbst im Jahr 2005 wurden seine Bilder in einem schwul-lesbischen Verlagshaus wegen ihrer provozierenden Wirkung fast abgehängt, zumindest umgehängt.

In einem Interview für die Zeitschrift Blu im Jahre 2011 konstatierte er dazu: „Es gibt eine ungeschriebene Regel: Zeig keinen Schwanz. Auch wenn er nicht erigiert ist, und nur ein Körperteil ist, wie jedes andere Körperteil. Viele Leute sehen dann nur noch den Schwanz. Mit der

provinziellen Empörung in dem Berliner Verlag über meinen Barberinischen Faun hatte ich nun ausgerechnet dort wirklich nicht gerechnet. Der Barberinische Faun ist eine hellenistische Skulptur, etwa 200 nach Christus entstanden. Ein Papst in Rom hat ihn vor der Zerstörung gerettet. Heute steht er in der Glyptothek in München und im Louvre in Paris gibt es eine barocke Version davon. Für mich war die Skulptur vor vielen Jahren ein Aha-Erlebnis. Die Kunstgeschichte spricht von "Schlaftrunkenheit". Für mich war klar, hier nahm sich ein Mann, was nach gängigen Regeln nur Frauen dürfen: er ließ sich gehen, es ging um erotische Selbstausslieferung. "

Die Bildwelten des Wilfried Laule sind nie zu Ende erzählt, gezeichnet oder gemalt. Die Erwartungen, die seine Bilder beim Betrachten evozieren können, verführen dazu, diese Geschichten weiter zu denken, unter Umständen zu Ende zu

denken, mit eigenem Erlebten zu vergleichen, sich zu erinnern. Aber dazu ist nicht jeder Mensch gleich bereit. Wilfried Laule erinnert hierbei gerne an ein Gedicht von Goethe: „Warum gabst Du uns die tiefen Blicke “. Wer sich darauf einlässt, wer Stand hält, der wird das vom tiefen Humanismus geprägte, philanthropische Grundgerüst erkennen und damit auch das Poetische in seinen Werken. Die Farbigkeit unterstreicht dabei das energetische Moment in seinen Arbeiten, seine Bilder sprühen vor Lebenslust. Dieser Katalog versammelt einen Querschnitt durch sein künstlerisches Schaffenswerk. Es zeigt einen wichtigen, einen roten Faden und ich freue mich mit allen, die sich angesichts der neu aufkeimenden Prüderie noch freuen können, auf: Die Beschäftigung mit dem Thema LUST.

Franz Werner im September 2012